

ARBEITSBLATT 1 – ÖKOFEMINISMUS

DEKONSTRUKTION DES BEGRIFFS ÖKOFEMINISMUS

Der Begriff Ökofeminismus tauchte erstmals 1974 im Buch „Le Feminisme ou la Mort“ (Feminismus oder Tod) von Françoise D'Eaubonne auf. Sie stellte darin einen Zusammenhang zwischen der Zerstörung der Natur, der Überbevölkerung und der männlichen Vormachtstellung her. Ökofeminismus ist im Wesentlichen eine Theorie, die die Unterdrückung der Frau mit der Ausbeutung der Umwelt in Verbindung bringt und sich für soziale und ökologische Gerechtigkeit einsetzt, indem sie patriarchale Strukturen in Frage stellt.

Ökofeminismus war schon immer eine aktivistische und akademische Bewegung. Ökofeminist:innen haben sich von Beginn an mit wichtigen Themen wie Giftmüll, Tierrechten, Abholzung oder landwirtschaftlicher Entwicklung befasst. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts erlebte der sogenannte klassische Ökofeminismus einen Rückschritt. In den letzten Jahren wurde er jedoch mit neuen inklusiven Vorschlägen wiederbelebt.

In diesem Sinne schlug die spanische Sozialanthropologin, Ingenieurin und Professorin Yayo Herrero 2016 vor, zwei wichtige ökofeministische Strömungen zu unterscheiden. Die erste ist der klassische oder essentialistische Ökofeminismus, der davon ausgeht, dass Frauen der Natur näher stehen als Männer und dazu neigen, sie zu erhalten, weil sie gebären, stillen und menstruieren können. Der zweite ist der konstruktivistische Ökofeminismus. Er geht davon aus, dass wegen der traditionellen, geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung und der Verteilung von Macht und Eigentum in patriarchalen Gesellschaften die Verbindung zwischen Frauen und der Natur eine engere ist und ihr stärkeres ökologisches Bewusstsein daher ein soziales Konstrukt ist. So sind es in vielen Kulturen die Frauen, die sich mehr für den Schutz der Natur einsetzen, und zwar nicht aufgrund einer genetischen Veranlagung oder weil es ihnen gefällt, sondern, weil sie sich um Lebensmittel und andere Energiefragen kümmern müssen, um die Existenz ihnen nahestehender Menschen zu sichern.

ARBEITSBLATT 1 – ÖKOFEMINISMUS

DIE GESCHICHTE VON AMRITA DEVI

Amrita Devi war eine Bishnoi-Frau aus Rajasthan, Indien, und lebte im 18. Jahrhundert. Im Jahr 1730, während der Herrschaft des Maharajas Abhai Singh von Marwar, kam eine Gruppe von Männern in ihr Dorf. Sie fingen an Khejri-Bäume zu fällen, weil sie diese für den Bau eines neuen Palastes brauchten. Für Devi und die Frauen ihres Dorfes hatten die Bäume aber eine wichtige Bedeutung, sowohl aus materiellen, als auch aus kulturellen und spirituellen Gründen.

Devi und ihre drei Töchter stellten sich den Holzfällern mutig entgegen und baten sie die Bäume stehen zu lassen. Als ihre Appelle auf taube Ohren stießen, umarmten sie die Bäume und opferten ihr Leben in dem vergeblichen Versuch, die Fällung der Bäume zu verhindern.

Die Protestaktion von Devi und ihren Töchtern löste in der Bishnoi-Gemeinschaft und weit darüber hinaus eine Welle des Widerstandes aus. Das Ereignis wurde zu einem Symbol des Umweltaktivismus an der Basis und inspirierte die Chipko-Bewegung, die in den 1970er Jahren entstand. Der Begriff „Chipko“ bedeutet übersetzt „umarmen“ oder „umschlingen“ und bezieht sich so auf den gewaltfreien Akt des Protests, bei dem Bäume umarmt wurden, um ihre Zerstörung zu verhindern.

Die Chipko-Bewegung, die vor allem von Frauen in ländlichen Gemeinden angeführt wurde, hatte zum Ziel, die Wälder vor der kommerziellen Abholzung zu schützen und setzte auf ökologische Nachhaltigkeit. Frauen spielten darin eine zentrale Rolle, da sie über profunde Kenntnis der Natur verfügten und Fürsorgepflichten innerhalb ihrer Familien und Gemeinschaften innehatten. Die Bewegung stellte patriarchale Strukturen in Frage und verdeutlichte die Verflechtung von Geschlecht, Ökologie und sozialer Gerechtigkeit.

Amrita Devis Courage und die davon inspirierte Chipko-Bewegung zeigen einmal mehr die wichtige Rolle, die Frauen im Umweltschutz gespielt haben und weiterhin spielen. Ihr Aktivismus verkörpert zudem ein feministisches Ethos, das die Verflechtung von Menschenrechten, Geschlechtergleichstellung und ökologischer Nachhaltigkeit betont.